

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Author: Eulberg, Rafaela

Title: «»Jesus, der erste Feminist und der Mord an der Göttin«?  
Antijudaismus in christlich-feministischer Theologie und in  
Ansätzen postchristlicher Feministinnen“

Published in: Sakrament und Sakrileg: Zeitschrift der Fachschaft  
Vergleichende Religionswissenschaft der Universität Bonn  
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: Fachschaft  
Vergleichende Religionswissenschaft

Volume: 7

Year: 1999

Pages: 13 - 16

---

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

~~RE~~ REMID, möge man lange über Dich singen: "Alive, alive, oh!"

PS: Für die Infos aus der REMID-Geschichte danke ich Tobias Frick, der sie bei seinem Vor-

trag über 10 Jahre REMID auf dem Studierenden-Symposium in Tübingen unters Voik streute.

## "Jesus, der erste Feminist und der Mord an der Göttin"?

Antijudaismus in christlich-feministischer Theologie und in Ansätzen postchristlicher Feministinnen

Von **Rafaella Eulberg**

**A**ntijudaismus und auch Antisemitismus sind in unserem Kulturkreis ein leider all zu bekanntes Phänomen und haben auch in der Geschichte der christlichen Kirchen eine lange Tradition. Auch die relativ neue feministisch-theologische Forschung ist teilweise in dieser Traditionslinie zu sehen und grenzt sich in diesem Bereich desöfteren nicht von der von ihr in vielen Bereichen kritisierten, männlich dominierten Theologie ab. Aber auch postchristliche Feministinnen, die das Christentum als hoffnungslos patriarchal ansehen, verbreiten antijudaistische Thesen, indem sie auf jüdenfeindliche Motive der traditionellen Theologie zurückgreifen.

Um es zu Beginn also klar herauszustellen: Antijudaismus ist nicht ein spezifisches Problem der christlich-feministischen Theologie, sondern ein Problem der christlichen Theologie überhaupt!

Im Unterschied zur traditionellen Theologie, in der das Thema des Antijudaismus noch viel zu wenig thematisiert wird und auch eine Diskussion in der Öffentlichkeit über diese Problematik eher selten zu finden ist, gibt es in der feministischen Theologie jedoch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Antijudaismus.

Vorweg sei ganz ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auf keinen Fall das Gros der christlich-feministischen Theologie und auch nicht alle Konzepte von postchristlichen Differenzfeministinnen antijudaistische Tendenzen enthalten. An dieser Stelle sei vor vorschnellen Pauschalisierungen, aller theologisch-feministischer Ansätze als jüdenfeindlich gewarnt.

Die Tatsache, daß antijudaistische Tendenzen in feministischen Ansätzen zu finden sind, sollte nicht aus antifeministischen Motiven zu einer generellen Ablehnung feministischer Theorien führen. In den folgenden Ausführungen soll nicht die feministische Theologie und postchristliche Theologie als solche diskreditiert werden.

Im Gegenteil möchte ich einleitend ganz besonders für feministische Ansätze in der Wissenschaft und auch in der Religionswissenschaft plädieren. Feminismus versteht sich als Theoriebegriff und Analysekatégorie (und nicht nur als Teil einer politischen Bewegung), mit denen sich auch die Religionswissenschaft inhaltlich auseinandersetzen sollte, ohne in vorschnelle Polemik zugeraten. Frauenforschung stellt bestimmte wissenschaftliche Ansätze und Methoden in Frage. Impulse für die gängige "mainstream"-Wissenschaft können von feministischer Theorie unter anderem in der Diskussion um die Objektivität von Wissenschaft und um den Umgang mit ethnozentrischen Konzeptionen ausgehen. Die Intention feministischer Theorie ist es, einen Paradigmenwechsel in der Wissenschaft herbeizuführen. Die gegenwärtige wissenschaftliche Forschung ist eine von Männern dominierte Forschung. Daher hat der feministische Ansatz als erklärtes Ziel, die Marginalisierung von Frauen, auch in der Wissenschaft, aufzuheben und Frauen in den Blickpunkt wissenschaftlichen Forschens zu rücken. Zentrales Anliegen feministischer Forschung ist die Subjektwerdung von Frauen und das Erarbeiten frauengerechter Ansätze.

Auf die Zielsetzung und Konzeption feministischer Theorie kann an dieser Stelle jedoch

nicht genauer eingegangen werden, da ich in dieser kurzen Ausführung nun auf antijudaistische Tendenzen im Bereich differenzfeministischer Theorien christlicher wie auch postchristlicher Feministinnen zu sprechen kommen möchte.

Im folgenden halte ich mich hauptsächlich an den Beitrag der jüdisch-feministischen Theologin Susannah Heschel *„Jüdisch-feministische Theologie und Antijudaismus in christlich-feministischer Theologie“*, welcher in dem von Siegel-Wenschkewitz herausgegebenen Buch *„Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt“* enthalten ist.

Susannah Heschel hat in diesem Aufsatz drei antijüdische Motive der traditionellen christlichen Theologie herausgearbeitet. Zum einen identifiziert sie das Motiv der Vereinnahmung des Judentums durch das Christentum. In dieser These wird das Judentum durch das Erscheinen Jesu Christi als überholt angesehen.

Als zweites Motiv benennt sie die Bejahung des Christentums durch Verwerfung des Judentums (das Judentum wird als Negativfolie benutzt, um die christliche Botschaft als besonders positiv darzustellen) und als dritten Punkt, die Zuweisung der Sündenbockrolle an das Judentum. Als Beispiel für den letzten Motivkreis gilt die These, Jesus sei von den Juden umgebracht worden.

Danach zeigt Susannah Heschel auf, daß feministisch-christliche Theologinnen und auch postchristliche Feministinnen diese Motive reproduzieren, sie dabei allerdings mit neuen, feministischen Inhalten füllen.

---

### *„Jesus, der erste Feminist“*

---

Beginnen möchte ich mit antijudaistischen Tendenzen in christlich-feministischen Konzepten. In diesem Zusammenhang kann jedoch nicht auf alle Spielarten antijudaistischer Argumentation aus diesem Spektrum eingegangen werden.

Von Seiten einiger christlich-feministischer Theologinnen wird eine Aufwertung des Christentums vorgenommen, indem es in direkten Gegensatz zum Judentum gesetzt wird. Vom Judentum wird das Bild einer von Grund auf patriarchalen Religion gezeichnet, von der sich

das Christentum als in seinem Wesenskern frauenfreundlich abgrenzt. Durch das Aufkommen des Christentums sei das Judentum überholt und es gebe keinen logischen Grund für die weitere Existenz des jüdischen Glaubens, da nun ja die wesentlich fortschrittlichere Religion des Christentums entstanden sei (Substitutionsthese). Auch in der Frage des Gottesbildes wird dieses Prinzip des Ausspiels des Christentums gegen das Judentum verwendet: Dem „christlichen Gott der Liebe“ wird der „jüdische Gott des Zorns“ gegenüber gestellt.

Feministinnen haben diese Substitutionsthese insbesondere anhand ihrer Interpretation der Jesusgestalt reproduziert: Er wird als die Person gesehen, die sich erstmals gegen die Unterdrückung der Frau durch das Judentum gewandt und eine ganz und gar frauenbefreiende Theologie gepredigt habe. Die hebräische Bibel wird mit Frauenfeindlichkeit, das Neue Testament dagegen mit Frauenbefreiung gleichgesetzt. Noch vereinfachter ausgedrückt, hat man vielfach den Eindruck, daß das sog. Erste Testament für das „Männliche“ (als Begriff mit rein negativer Konnotation), das Neue Testament für das „Weibliche“ (das Positive) stehe. Die misogynen Einstellung des Paulus wird von einigen AutorInnen damit erklärt, daß er sich nicht ganz von seinen jüdischen Wurzeln befreit habe (*„Paulus, selbst ein gebildeter Diaspora-Jude, hat sich nie ganz von den rabbinischen Auffassungen seiner Zeit gelöst“*). In: Gertrud Heinzlmann, *Die geheiligte Diskriminierung: Beiträge zum kirchlichen Feminismus*. Bonstetten 1986.). Desöfteren findet man in dieser Art der theologischen Konzeption Inkompetenz in Bezug auf das Wissen über das Judentum und eine unwissenschaftliche Methodik, die aus einer unreflektierten Vorurteilsstruktur des/r ForscherIn hervorgeht. Hier ist religionswissenschaftliche Aufklärungsarbeit dringend gefordert. Als Beispiel für solch ein unwissenschaftliches Vorgehen sei an dieser Stelle der völlig unzulässige Vergleich zwischen Aussagen über Frauen im Talmud und im Neuen Testament anzuführen. Diese beiden Dokumente sind zu völlig unterschiedlichen Zeiten entstanden und daher müßte man, um im historischen Entstehungsrahmen zu bleiben,

den Talmud mit den Aussagen der historischen Kirchenväter vergleichen.

Diese Argumentation, deren Grundmuster in der christlichen Tradition weit verbreitet sind und waren (nämlich die oben bereits genannten Dichotomien), wird auch gerne von ChristInnen verwandt, die davon überzeugt sind, daß das Christentum einen feministisch-theologischen Ansatz nicht nötig habe, weil davon ausgegangen wird, daß das Christentum schon originär frauenbefreiend sei.

Der krampfhafteste Versuch das Christentum von seinen jüdischen Wurzeln zu trennen, weist auch erhebliche Parallelen zu nationalsozialistischen Argumentationen und Bestrebungen auf (Stichwort „Das Christentum entjuden“). Es muß jedoch klar herausgestellt werden, daß Antijudaismus feministischer Theorie widerspricht, da es um die Befreiung *aller* Frauen sowie die Aufhebung *jeglicher* Unterdrückung geht.

Diese Art der antijudaistischen Argumentation findet man schon in früher feministischer Literatur, wie zum Beispiel in der Ende des 19. Jahrhunderts von Elizabeth Cady Stanton herausgegebenen *“Women’s Bible”*.

Als eine weitere nicht repräsentative Auswahl von Autorinnen, die antijudaistische Tendenzen dieser Art in ihren Werken vertreten, seien hier Elisabeth Moitmann-Wendel (z.B. in *“Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit”*), Gertrud Heinzelmann und Christa Mulack (z.B. in *“Jesus – der Gesalbte der Frauen”*) genannt.

Kritik an dieser Konzeption christlich-feministischer Theologie wurde erstmals 1978 von der amerikanisch-jüdischen Feministin Judith Plaskow in ihrem Aufsatz *“Blaming the Jews for the Birth of Patriarchy”* geübt. In Deutschland setzte die kritische Auseinandersetzung erst 1986 ein.

---

*“Der Mord an der Göttin”*

---

Latente und offene antijudaistische Äußerungen kommen auch aus den Reihen einiger postchristlicher Feministinnen. Für postchristliche Feministinnen ist vielfach an die Stelle des Christentums eine Spiritualität getreten, die bestimmte Arten der Göttinnenverehrung ein-

schließt. In dieser nicht institutionalisierten neuen Religiosität ist häufig New Age-Gedankengut zu finden. Die christliche Religion und nicht nur die christliche Kirche wird als eine von Grund auf gegen Frauen ausgerichtete Religion gesehen (*“Die Mythen und Symbole der christlichen Religion sind im wesentlichen sexistisch. Da ‚Gott‘ männlich ist, ist das Männliche Gott”* Mary Daly). Oft wird auch ein personales Gottesverständnis abgelehnt.

Im postchristlichen Kontext wird der Ursprung des Patriarchats in unserem Kulturkreis des öfteren im Judentum gesehen. Im Zusammenhang mit dieser antijudaistischen Struktur spielt der Begriff des sog. “Göttinnenmordes” eine entscheidende Rolle: Es wird davon ausgegangen, daß durch das Aufkommen des Judentums das Matriarchat, welches in dieser Zeit geherrscht habe, zerstört worden wäre. Hier wird dem Judentum (wieder einmal) die Sündenbockrolle zugewiesen, da es für den “Göttinnenmord” verantwortlich gemacht wird. Diese Aussage kann analog zum christlichen Vorwurf, die Juden seien die Mörder des Gottessohnes Jesu gesehen werden (“Gottesmord”).

Ich möchte an dieser Stelle nicht auf den Stand der sog. “Matriarchatsforschung” eingehen, aber darauf hinweisen, daß auch hier weitere religionswissenschaftliche Forschungen gefragt sind.

In dieser Konzeption postchristlicher Feministinnen wird davon ausgegangen, daß erst durch die “Entmachtung der Göttin durch den jüdischen Vater-Gott” es zu einer Unterdrückung von Frauen gekommen sei und mit diesem Ereignis das “Übel seinen Lauf nahm” (*“Patriarchaler Monotheismus entwickelt sich über die Eliminierung der kosmischen Herrin: Es gibt keinen ‚Vater im Himmel‘ ohne ‚Muttermord!’”* in: Gerda Weiler, *Ich verwerfe im Land die Krüge*, München 1984.).

Hier finden wir ebenfalls wieder eine Parallele zu traditionell christlichen Vorstellungen: Diese Aussagen erinnern an die Interpretation des “Sündenfalls” in der christlichen Tradition. Der ideale Urzustand (der Garten Eden im traditionell christlichen Kontext und das Matriarchat im postchristlich-feministischen Kontext) wurde durch ein spezifisches Ereignis (das uner-

laubte Essen vom Baum der Erkenntnis – der Göttingenmord durch die Juden) beendet und es folgte eine Zeit des Mißstandes (Leben in Sünde – Patriarchat). Gewünscht wird die Rückkehr in den ursprünglichen Zustand.

Diese Art der antijudaistischen Argumentation findet man in zum Beispiel in den Werke "When God was a Woman" von Merlin Stone (New York 1976) und "The Creation of Patriarchy" von Gerda Lerner (New York

Abschließend soll jedoch auch erwähnt werden, daß einige Autorinnen, nachdem sie auf antijudaistische Tendenzen in ihren Werken hingewiesen wurden, diese Thesen überdacht haben und Änderungen vorgenommen haben (z. B. Gerda Lerner, die ihre Aussagen jedoch nur teilweise revidiert hat).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Antijudaismus im Kontext der Frauenforschung eine spezielle Form des Imperialismus darstellt, der feministische Interessen mit den Interessen weißer, westlicher, christlicher Frauen aus der Mittelschicht gleichsetzt. Deshalb sei in diesem Zusammenhang ganz besonders auf die Wichtigkeit jüdisch-christlichen sowie interreligiösen Dialogs allgemein auch im feministischen Kontext hingewiesen.

Es sei auch noch einmal die Notwendigkeit, sich mit diesem Thema in allen Bereichen der christlichen Theologie, aber auch in der Religionswissenschaft, auseinander zu setzen, erwähnt.

Besonders jüdische Feministinnen zeigten sich bestürzt über den Antijudaismus in der christlich-feministischen Sicht, da sie davon ausge-

gangen waren, daß sich ihre christlichen "Schwestern" solidarisch mit ihrem Engagement gegen sexistische Strukturen in der Gesellschaft und ihrer jeweiligen religiösen Tradition zeigen würden.

Literatur zu diesem Thema:

Raether, Rosemary Radford, *Nächstenliebe und Brudermord. Die theologischen Wurzeln des Antisemitismus*. München 1978.

Scherzberg, Lucia, *Grundkurs feministische Theologie*. Mainz 1995.

Schottruff, Luise/Silvia Schroet/Marie-Theres Wacker, *Feministische Exegese. Forschungsbeiträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen*. Darmstadt 1997.

Schottruff, Luise/Marie-Theres Wacker (Hg.), *Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus* (BIS 17), Leiden 1996.

(Besonders empfehlenswert ist folgender Beitrag: Valtink, Eveline, "Feministisch-christliche Identität und Antijudaismus".)

Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hg.), *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen*. Arnoldshainer Texte Bd. 85, Frankfurt 1994.

Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hg.), *Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt. Feministische Theologie in der Verantwortung für die Geschichte*. Gütersloh 1988.

(enthält den Artikel von Susannah Heschel "Jüdisch-feministische Theologie und Antijudaismus in christlicher Theologie")

### Impressum:

Herausgeber und Redaktion.

Fachschaftsrat des Seminars für Vergleichende Religionswissenschaft der Universität Bonn

Auflage: 80 Exemplare

Die Redaktion behält sich sinnbewahrende Kürzungen der Artikel vor.

Die abgedruckten Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der ganzen Redaktion